

Die Lichtbildarena – Das nunmehr 4. Dia-Festival in Jena in der Zeit vom 4. bis 6. November 2005

Helmut und Stefanie Greiter machten gemeinsam mit ihren beiden Söhnen, Nico (6) und Laurin (2) ihren Traum wahr. Sie kauften sich in Australien eine Yacht, um damit die Südsee zu bereisen. Für viele Segler das schönste Segelrevier der Welt. Im Mittelpunkt stand weniger die sportliche Leistung als die traumhaften

Landschaften, die fremden Kulturen und vor allem der Wunsch die gemeinsame Zeit an Bord zu genießen. In ihrem digital projizierten Dia-Vortrag berichten sie auf sehr persönliche Weise von abgelegenen Trauminseln, den Menschen der Südsee und vom Leben auf einem Segelboot.

Coconut-time im Reich der Traum-Inseln

Eine Familie segelt drei Jahre lang durch die Südsee

Von H. u. S. Greiter

Viele Segler kennen diesen Traum: eine Weltumsegelung machen, mit dem eigenen Boot unterwegs sein, Zeit haben, um sich die Welt anzuschauen. „Muss es eigentlich immer rund um die Welt sein?“, fragten wir uns. Wir hatten drei Jahre Zeit, nur beschränkte Geldmittel und außerdem unsere zwei Söhne mit an Bord. Aus der geplanten Weltumsegelung wurde so eine dreijährige Reise nach Australien, Neuseeland und in den westlichen Teil der Südsee.

Australiens Ostküste als idealer Startpunkt

Australien ist in vielerlei Hinsicht ein idealer Startpunkt für so eine Tour. Ein herrliches Segelgebiet, die Südsee vor der Haustüre und Boote zu einem Preis, den auch wir uns leisten konnten. An der Ostküste Australiens gibt es viele Segler und somit auch ein großes Angebot an Segelbooten. So ist es nicht schwer ein geeignetes Fahrtboot für jeden Geschmack und Geldbeutel zu finden. Wir haben unser ideales Boot in der Nähe von Brisbane in Queensland gefunden – die 11,5 Meter lange Stahl-Yacht „Nonie“.

Für den Umstieg vom Ur-laubssegeln in der Adria bis zum „echten“ Fahrtsegeln haben wir uns viel Zeit gelassen – um uns und die Kinder an das neue Leben zu gewöhnen. Zahlreiche Flussmündungen (Creeks) und vorgelagerte Inseln an der Küste Queenslands bieten sichere Ankerplätze und lassen entspanntes und sicheres Segeln zu.

Die erste große Überfahrt nach Neuseeland

Nach zehn Monaten und mehr als 2000 Seemeilen in Australien waren wir bereit für unsere erste große Überfahrt. Mit etwas mulmigen Gefühl im Bauch wagten wir uns von Coffs Harbour schließlich hinaus auf die berühmte Tasmansee. „Wenn ihr Glück habt,

erwischt ihr nur einen schweren Sturm“, hatten uns mehrere befreundete Segler noch pflichtbewusst informiert. Es muss wohl dann mehr als Glück gewesen sein, dass wir während der ganzen Überfahrt optimale Segelbedingungen hatten. Nach insgesamt zehn Tagen erreichten wir müde, aber wohlbehalten Neuseeland.

Die „Bay of Islands“ im Nordosten der Nordinsel wurde nun für einige Zeit unser Zuhause. Neuseeland gilt als das „Sprungbrett“ der Fahrtsegler in die Südsee. Viele Weltumsegler verbringen hier die Zeit der Wirbelstürme, um danach noch eine „Extrarunde“ in der Südsee zu drehen. So manch einer „verfällt“ diesem schönsten Segelrevier der Erde und hat auch nach Jahren noch nicht genug vom Südsee-Feeling. Wir nutzten die Zeit für eine Rundreise durch das Land und bereiteten unsere „Nonie“ für die Inselwelt der Südsee vor.

Und plötzlich hieß es: „... and the winner is ... 'Nonie!'“

Von Opuia in der Bay of Islands startet jedes Jahr eine Regatta nach Tonga. Nachdem schon einige Boote mit Kindern gemeldet waren, entschlossen wir uns kurzfristig daran teilzunehmen. So starteten wir bei günstigen Winden gemeinsam mit 25 anderen Booten Richtung Tonga. Bei dieser Überfahrt sollten wir den Pazifik allerdings von seiner anderen Seite kennen lernen. Im Westpazifik bildete sich ein Tiefdruckgebiet, das uns voll erwischte. Die Folge waren Windgeschwindigkeiten um die neun Beaufort (mehr als 80 Stundenkilometer) und an die sechs Meter hohe Wellen. Nach dieser anstrengenden, zehntägigen Überfahrt waren wir heilfroh, endlich hinter unserer ersten Südseeinsel vor Anker zu liegen. Auch die anderen 25 Yachten waren gut durch das Schlechtwetter gekommen. Da die „Royal Sunset Regatta“ aber eine Spaßregatta ist, gewinnt nicht das schnellste Boot, sondern die Yacht, deren Besatzung ihre Ankerzeit am genauesten eingeschätzt hat. Bei der großen

Siegesfeier waren wir dann doch sehr überrascht als es hieß: „... and the winner is ... 'Nonie!'“

Das Königreich Tonga besteht aus vier Inselgruppen mit 170 Inseln, von denen allerdings nur 36 bewohnt sind. Eine Landfläche von nur 748 Quadratkilometer verteilt sich auf 259 000 Quadratkilometer tonganische Hoheitsgewässer. Ein ausgebautes Straßennetz und Strom gibt es nur auf ganz wenigen Inseln.

Auf den freundlichen Inseln vier Monate „hängen geblieben“

Für besuchende Yachten stellt dieses Segelrevier eine besondere Herausforderung dar, weil die Seekarten hier sehr ungenau sind. Das heißt ständig Ausschau halten und gefährliche Riffpassagen möglichst nur bei günstigen Lichtverhältnissen passieren. Lässt man sich auf diesen Nervenkitzel ein, erwarten einen wunderschönen, einsamen Inseln mit traumhaften Stränden. Schon in diesem ersten Land in der Südsee sind wir vier Monate „hängen geblieben“ und haben die Lebensweise der Menschen mehr und mehr angenommen. Coconut-time bestimmt den Alltag, ein stressfreies Leben ohne fixe Termine und Zeitdruck.

Samoa, es muss wohl dieser klangvolle Name gewesen sein, der uns dazu verleitet hat als nächstes in dieses Land zu fahren. Und wir wurden nicht enttäuscht. Abgesehen von der modernen und lebenswerten Hauptstadt Apia leben die Menschen hier sehr traditionell. Die ganze Gesellschaft ist durch eine strenge Hierarchie von Stammeshäuptlingen (Matai) organisiert.

Aufenthalt in einer ehemaligen deutschen Kolonie

Wie erstaunt waren wir, als sich uns immer wieder Männer, die so gar nicht europäisch aussahen, mit Namen wie Fritz Schmidt und Heinrich Müller vorstellten. Des Rätsels Lösung: West-Samoa ist eine ehemalige deutsche Kolonie und der älteste Sohn



Eine kleine, unbewohnte Insel hatte Familie Greiter in Wallis ganz für sich allein. Hier konnten sie ein richtiges Robinsonleben genießen... Fotos (2): Greiter

bekommt immer den Namen des Vaters.

Westlich von Samoa liegen die wenig besuchten Inseln Wallis und Futuna. Die 12 000 Einwohner werden von drei Königen regiert und als französische Kolonie von einem Gouverneur verwaltet. Wallis ist ein echtes Bilderbuchatoll. Die Insel ist von einem fast kreisrunden Riff umgeben, auf dem viele kleine, unbewohnte Sandinseln (sogenannte Motus) liegen. Für uns wieder einmal die Gelegenheit zu einem unbeschwertem „Robinson-Leben“.

Ein Törn mit internationaler Besatzung

Wallis und Futuna werden von einem großen Frachter versorgt. Johannes, der Kapitän, ist Deutscher und hat uns gleich zum Büchertausch eingeladen. Aus diesem kurzen Treffen wurden dann zwei gemeinsame Tage, in denen wir mit guten Essen verwöhnt wurden und die Kinder Berge von Eiscreme verputzt haben. Dafür konnten wir dem Kapitän und seiner Besatzung einen Traum erfüllen. Einmal im Leben segeln zu gehen. Mit 19 Personen aus sieben verschiedenen Nationen an Bord erlebten wir einen herrlichen Segeltag.

Auf Grund der herannahenden Wirbelsturm-Saison wurde es Ende Oktober Zeit dieses wunderschöne Südsee-Paradies zu verlassen und uns auf den Weg nach Fidschi zu machen. Anfang November beginnt in der Südsee die „Cyclon-Season“, die Zeit der Wirbelstürme. Da wir nur knapp drei Jahre Zeit für unsere Reise hatten und noch einige Länder der Südsee besuchen wollten, beschlossen wir in Fidschi zu bleiben. Es gibt hier einige gute Ankerplätze, wo man zur Not einen Wirbelsturm „abwettern“ kann.

Die „Vuda Point Marina“ auf der Westseite der Hauptinsel „Viti Levu“ wurde für einige Monate unser neues Domizil. Nico und Laurin hatten die Möglichkeit im nahegelegenen Dorf „Viseisei“ in die Volksschule bzw. den Kindergarten zu gehen. In Fidschi lernen die Kinder bereits im Kindergarten Englisch. Auch der Schulunterricht wird in Englisch abgehalten. So gab es für Nico und Laurin sprachlich keine Probleme. Nach mehr als drei Monaten in der Schule bzw. dem Kindergarten konnten die Beiden dann auch schon etwas Fidschianisch sprechen. Nachdem wir fast ein halbes Jahr in Fidschi verbracht hatten und dort sehr in das Dorfleben integriert waren, ist es uns sehr schwer gefallen weiter zu segeln. Das lag wohl auch an der offeneren und lustigen Art der Fidschianer, die uns allen sehr gefallen hat.

Das nächste Land auf unserer Reiseroute sollte Vanuatu sein, von dem uns schon viele Segler berichtet hatten. Die im Süden des Landes gelegene Insel Tanna ist bekannt für ihren aktiven Vulkan „Mount Yasur“ – es ist der am leichtesten zugängliche aktive Vulkan der Erde. Die Möglichkeit einmal einen Vulkan aus nächster Nähe zu erleben interessierte uns natürlich.

Nach einer etwas abenteuerlichen Fahrt mit einem Truck über sehr schlechte Wege, muss man nur das letzte Stück den Kraterrand hinauf gehen. Schon hier stellte sich bei uns sehr schnell ein etwas mulmiges Gefühl ein. Es riecht nach Schwefel, überall dampft es aus dem Boden und manchmal wird der Boden unter den Füßen heiß. Am Kraterrand angekommen eröffnet sich einem dann der atemberaubende Blick hinein in den Schlot des Vulkans. Man erlebt hier oben ein echtes „Kneippbad“ der Gefühle: einen dauernden Wechsel zwischen absoluter Faszination und totaler Panik!

Traditionelle Lebensweise in Vanuatu

Die Menschen in Vanuatu haben sich ihre traditionelle Lebensweise sehr erhalten. Das wichtigste Fortbewegungsmittel ist hier nach wie vor fast überall das Auslegerkano. Vögel werden zum Teil noch mit der Steinschleuder gejagt und gefischt wird unter anderem mit Pfeil und Bogen. Die meisten Hütten sind im traditionellen Stil gebaut ohne Wellblech oder andere „moderne“ Baustoffe. Auf jeder Insel wurden wir sehr freundlich empfangen. Sobald wir geankert hatten, kamen meist schon die ersten Dorfbewohner im Auslegerkano zu uns und brachten uns Obst und Gemüse. Und wenn wir etwas später ins Dorf kamen, wurden wir freudig begrüßt und wieder mit Obst und Gemüse beschenkt. Besonders unsere beiden Blondschöpfe haben die „Ni Vanuatu“ begeistert.

Landdiving: Bei den Erfindern des Bungee-Jumpings

Auf der Vanuatu-Insel Pentecost hatten wir die Möglichkeit eine der interessantesten Traditionen des Landes miterleben: die Urform des Bungee-Jumpings. Dieses so genannte Landdiving gibt es nur auf dieser Insel. Die Männer eines Dorfes bauen einen Turm lediglich aus Holz und Lianen. Er hat verschiedene Plattformen in unterschiedlicher Höhe, die von den Springern selbst gebaut werden. Kinder und Jugendliche springen von tiefer

gelegenen Plattformen, Erwachsene von weiter oben.

Abgefangen wird der Sprung durch zwei Lianen, die an den Füßen der Springer befestigt werden. Deshalb gibt es das Landdiving auch nur im Mai, denn nur dann sind die Lianen saftig genug, um die Belastung auszuhalten. Wir hatten das unglaubliche Glück und kamen genau richtig, um das größte Landdiving seit 40 Jahren miterleben. Der Turm war hier 26 Meter hoch und 36 Springer nahmen daran teil. Durch dieses Ritual soll die Yams-ernte für das nächste Jahr gesichert werden, so der Glaube.

Für das letzte Land auf unserer Route – Neukaledonien – hatten wir am Ende leider nur noch wenig Zeit, etwa drei Wochen blieben uns. Wenn man wie wir inzwischen nach der Coconut-time der Südseeinsulaner lebt, ist das wenig Zeit. Als wir dann wohl über übel aufbrechen mussten, um uns auf den Rückweg zur australischen Ostküste zu machen, waren wir mit unseren Gedanken oft in Neukaledonien.

Schweren Herzens mussten wir unsere „Nonie“ dann in Australien zurücklassen. Aber sie wird mit ihren neuen Besitzern bald rund um die Welt unterwegs sein...

ZUR SACHE

Jena. (tlz) Am ersten November-Wochenende meldet sich die Lichtbildarena bei der ständig wachsenden Fangemeinde zurück. Nach dem erfolgreichen Start im Jahr 2002 hat sich das Dia-Festival zu einer festen Größe in der Kulturlandschaft Thüringens entwickelt und zählt heute zu den renommiertesten Dia-Festivals in Deutschland. Vom 4. bis 6. November 2005 öffnet das Reise- und Abenteuer-Festival mit spektakulären Bildern und Vorträgen in Jena zum 4. Mal seine Pforten.

Die Organisatoren Barbara Vetter und Vincent Heiland haben abermals keine Mühen gescheut und sich wieder viele Highlights ausgesucht. Es locken packende Geschichten und einmalige Bilder aus aller Welt. Zu Gast sind hochkarätige Fotografen wie Norbert Rosing (National Geographic und GEO), der derzeit erfolgreichste Vortragsredner und Wüsten-Experte Michael Martin sowie Heinz Zak, einer der weltbesten Kletterfotografen.

Teil des Programms sind außerdem „populärwissenschaftliche Vorträge“, die Dank der Friedrich-Schiller-Universität Jena kostenfrei angeboten werden können. Darüber hinaus stellt der „Wettbewerb der Kurzvorträge“ ein Podium für Hobby-Fotografen dar, die ihre Arbeit vor großem Publikum präsentieren können. Das Publikum wird hierbei aktiv eingebunden, indem es die Kurzvorträge mit Schulnoten bewertet und damit den Sieger bestimmt (Sonntag, 6. November 2005, 13.30 Uhr).

Auf folgende Vorträge können Sie gespannt sein:

- „Die Wüsten der Erde“ von Michael Martin – die aufwendigste Dia-Produktion aller Zeiten, am Freitag, 4.11.2005 um

17.30 Uhr (Teil 1) und 20.00 Uhr (Teil 2)

- Die Neuentdeckung „Coconut Time“ von der sympathische Familie Greiter über einen dreijährigen Segeltörn durch die Südsee, am Samstag, 5.11., 14.30 Uhr, die zur 4. Lichtbildarena Deutschland-Premiere feiert
- „Der letzte Häuptling“ von Peter Hinz-Rosin und Dirk Rohrbach über einen Gedenkritz der Sioux-Indianer – ein absoluter Geheimtipp, am Samstag, 5.11., 17.30 Uhr
- „Abenteuer Donau“ von den Lichtbildarena-Organisatoren Barbara Vetter und Vincent Heiland über ihre jüngste Reise mit Fahrrad und Boot vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer, am Samstag, 5.11., 20.00 Uhr
- „Eisbären – Ein Leben für die Arktis“ von dem National Geographic-Fotografen Norbert Rosing mit spektakulären Aufnahmen von verspielen Eisbären, pfiffigen Polarfüchsen und Beluga-Walen, am Sonntag, 6.11., 11.00 Uhr
- „Südamerika – Der lange Ritt“ von Günter Wamser, der wohl zu den letzten Abenteurern unserer Zeit zählt, über eine 11-jährige Reise mit dem Pferd von Feuerland nach Alaska, am Sonntag, 6.11., 16.00 Uhr
- „Symphonie der Berge“ von Heinz Zak – mehr als 20 Jahre Bergfotografie von einem der weltbesten Berg- und Kletterfotografen, am Sonntag, 6.11., 19.00 Uhr

Dazu gibt es ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Live-Musik, einer Fotoausstellung, internationalen Speisen und zahlreichen Infoständen aus dem Reise-, Outdoor- und Fotobereich.

● „Die Wüsten der Erde“ von Michael Martin – die aufwendigste Dia-Produktion aller Zeiten, am Freitag, 4.11.2005 um

● „Die Wüsten der Erde“ von Michael Martin – die aufwendigste Dia-Produktion aller Zeiten, am Freitag, 4.11.2005 um

● „Die Wüsten der Erde“ von Michael Martin – die aufwendigste Dia-Produktion aller Zeiten, am Freitag, 4.11.2005 um

info@lichtbildarena.de
www.lichtbildarena.de



Der Vulkan Mount Yasur auf der Insel Tanna (Vanuatu) ist der am leichtesten zugängliche aktive Vulkan der Erde.